

GSP Privat Portfolio

Marktbericht zum 1. Quartal 2026

Münster, im April 2026

Sehr geehrte Kundin, sehr geehrter Kunde!

Das erste Quartal 2026 war von einer außergewöhnlich hohen Dichte geopolitischer und wirtschaftlicher Ereignisse geprägt, die die globalen Finanzmärkte in nahezu allen Anlageklassen maßgeblich beeinflussten. Besonders die Eskalation im Nahen Osten und die daraus resultierende Blockade der Straße von Hormus sorgten für einen massiven Vertrauensschock an den Märkten und führten zu deutlich höheren Energiepreisen. Gleichzeitig verstärkten politische Spannungen in den USA, anhaltende Debatten über die Fiskalpolitik sowie eine insgesamt fragile weltwirtschaftliche Lage die Unsicherheit für Investoren. Europa blieb konjunkturell durchwachsen, ebenso China mit noch schwachem Immobiliensektor und Binnennachfrage, aber dafür deutlichen Fortschritten bei der Abkopplung von Abhängigkeiten aus den USA und Gewinn von Marktanteilen in den nicht-westlichen Märkten. Trotz dieser Belastungsfaktoren erwiesen sich die Finanzmärkte insgesamt als verhältnismäßig widerstandsfähig bei einer Hinwendung zu qualitativ hochwertigen Titeln.

Im Folgenden geben wir Ihnen einen Überblick über die Entwicklungen der letzten Monate und einen Ausblick, wie sich aus unserer Sicht die nächsten Monate entwickeln könnten.

Konjunkturelle Entwicklung

Die globale Konjunktur zeigte im ersten Quartal 2026 ein regional divergierendes Bild. Während einzelne Volkswirtschaften erste Stabilisierungstendenzen erkennen ließen, blieb das weltweite Wachstum insgesamt verhalten und anfällig für neue Belastungen. Die Kombination aus geopolitischen Spannungen, hartnäckiger Inflation, restriktiver Geldpolitik und strukturellen Anpassungsprozessen führte zu einem Umfeld, das von Unsicherheit und begrenzter Visibilität geprägt war. Für Unternehmen, Investoren und Notenbanken war damit vor allem die Frage entscheidend, ob sich die globale Wirtschaft in eine Phase kontrollierter Abschwächung oder in eine neue Störungsphase bewegen würde. Besonders auffällig war dabei, dass die üblichen Wachstumstützen wie ein dynamischer Welthandel, der privater Konsum sowie geld- und fiskalpolitische Impulse zwar nicht vollständig wegfielen, ihre Wirkung aber deutlich nachließ.

In den USA verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum etwas. Der private Konsum ließ mäÙig nach. Vor allem die weiterhin hohen Zinsen belasteten die Kreditaufnahme und bremsten Investitionen im Immobilien- und Konsumgüterbereich. Der Arbeitsmarkt zeigte sich zwar weiterhin robust, doch auch hier waren erste Anzeichen einer Normalisierung zu erkennen: Die Zahl offener Stellen ging zurück, die Lohnzuwächse flachten ab, und die Dynamik am Arbeitsmarkt wirkte weniger expansiv als in den Vorjahren. Die Inflation blieb über dem Ziel der Federal Reserve. Die Notenbank kommunizierte daher bewusst zurückhaltend, da sie einerseits keine unnötige Wachstumsdämpfung riskieren wollte, zugleich aber angesichts fortbestehender fiskalpolitischer

Unsicherheiten und politischer Spannungen keine verfrühte geldpolitische Entwarnung geben konnte.

Auch in der Eurozone blieb die wirtschaftliche Dynamik schwach. Deutschland, einst die wirtschaftliche Lokomotive Europas, litt weiterhin unter einer industriellen Rezession, strukturellen Wettbewerbsproblemen und der anhaltenden Schwäche der exportorientierten Branchen. Hohe Energiekosten, zurückhaltende Industrieinvestitionen und eine verhaltene globale Nachfrage belasteten die Konjunktur zusätzlich. Frankreich und Italien entwickelten sich leicht stabiler, lieferten jedoch keine kräftigen Wachstumsimpulse. Insgesamt war die wirtschaftliche Lage in der Eurozone von geringer Dynamik, schwacher Kreditvergabe und gedämpftem Unternehmensvertrauen geprägt. Die EZB agierte in einem Spannungsfeld aus nachlassendem Inflationsdruck und schwachem Wachstum, sodass die Märkte ihre Kommunikation zunehmend als Hinweis auf mögliche Lockerungsschritte deuteten, was risikoabhängige europäische Anlagen besonders sensibel gegenüber Änderungen der Zinserwartungen machte.

China blieb Anfang 2026 ein gleichzeitig stabilisierender, aber auch riskanter Einflussfaktor für die Weltwirtschaft. Die Schwäche des Immobiliensektors, die hohe Verschuldung und eine verhaltene Konsumnachfrage bremsten das Wachstum. Gleichzeitig sorgten robuste industrielle Produktion, staatlich gestützte Infrastrukturinvestitionen und eine vorsichtige Rücknahme früherer Regulierungseingriffe für Stabilität in Lieferketten und eine gewisse Grunddynamik. Beachtlich ist auch die schnell zunehmende Unabhängigkeit von westlichen Technologien und hohe Dynamik der inländischen Entwicklung von Zukunftsbranchen wie künstlicher Intelligenz und Robotik. Insgesamt blieb China damit zugleich Stabilisator und Unsicherheitsfaktor für die Weltwirtschaft.

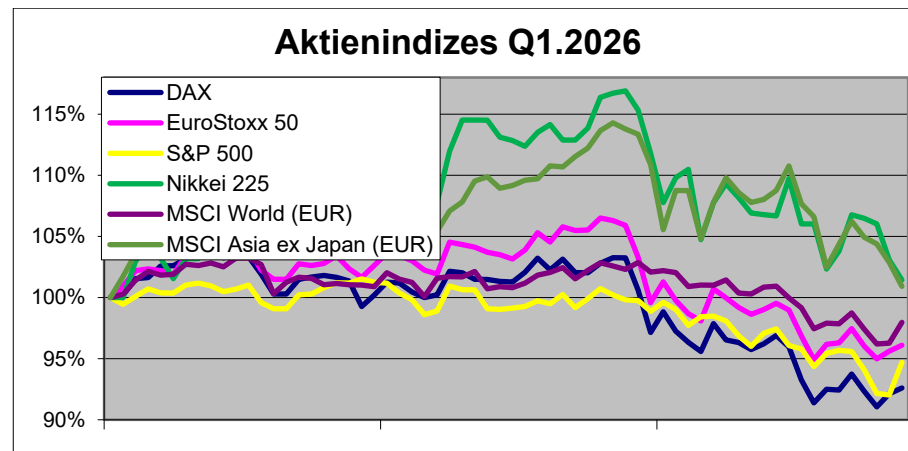
In den Schwellenländern entwickelte sich die Lage heterogen. Rohstoffexportierende Staaten wie Brasilien, Chile oder Saudi-Arabien profitierten von den steigenden Energie- und Rohstoffpreisen, die ihre Exporterlöse und Staatseinnahmen verbesserten. Dadurch entstanden in einigen Ländern neue fiskalische Spielräume, während die jeweiligen Währungen von den höheren Terms of Trade gestützt wurden. Importabhängige Volkswirtschaften standen hingegen unter deutlichem Druck. Der starke US-Dollar verschärfte Kapitalabflüsse und verteuerte die Finanzierung in Fremdwährung. Viele Zentralbanken sahen sich gezwungen, die Leitzinsen trotz schwacher Binnenkonjunktur hoch zu halten, um ihre Währungen zu stabilisieren und Inflationsrisiken einzudämmen. Besonders Länder mit ohnehin hoher Inflation oder strukturellen Ungleichgewichten gerieten unter zusätzlichen Druck. Dadurch blieb die Differenzierung innerhalb der Emerging Markets groß und pauschale Aussagen waren kaum möglich.

Global betrachtet blieb die Inflation ein zentrales Thema. Zwar setzte sich in vielen Industrieländern der disinflationäre Trend grundsätzlich fort, doch die geopolitisch bedingten Energiepreisschocks führten zu einer erneuten Aufwärtsbewegung bei den Erzeugerpreisen. Die Kerninflation erwies sich weiterhin als hartnäckig. Unternehmen sahen sich mit steigenden Kosten konfrontiert, die nicht vollständig an Verbraucher weitergegeben werden konnten. Dies führte zu Margendruck und zu einer vorsichtigeren Investitionsbereitschaft. Zugleich änderten sich die Erwartungen an den geldpolitischen Kurs: Statt schneller Lockerung dominierten nun Szenarien mit eher abwartenden Haltungen der Notenbanken. Das beeinflusst die Bewertung von Aktien und Anleihen sowie auch die Planung von Unternehmensfinanzierungen und Konsumentscheidungen.

Die Lieferketten erwiesen sich widerstandsfähiger als in früheren Krisen, blieben jedoch anfällig für geopolitische Schocks. Die Blockade der Straße von Hormus führte zu Verzögerungen im internationalen Handel, höheren Transportkosten und einer verstärkten Suche nach alternativen Lieferwegen, was zusätzliche Kosten verursachte und das globale Wachstum im ersten Quartal 2026 in einem Umfeld aus geopolitischen Risiken und geldpolitischer Unsicherheit verharren ließ.

Aktien

Die wichtigsten Indizes haben sich im ersten Quartal 2026 wie folgt entwickelt:



Die Aktienmärkte entwickelten sich im ersten Quartal 2026 durch geopolitische Risiken eher schwach. Die Eskalation im Nahen Osten und die Blockade der Straße von Hormus lösten eine deutliche Risikoaversion aus, die vor allem wachstumsorientierte und zinssensitive Sektoren belastete. Technologieunternehmen, die in den vergangenen Jahren zu den wichtigsten Treibern der Börsenentwicklung gehörten, gerieten unter Druck. Steigende Energiekosten, höhere Finanzierungssätze und eine abnehmende Konsumdynamik führten zu vorsichtigeren Gewinnprognosen und einer Neubewertung vieler Geschäftsmodelle. Besonders betroffen waren Halbleiter-, Cloud- und E-Commerce-Werte, deren Bewertungen zuvor bereits ambitioniert gewesen waren. Auch Qualitätsunternehmen mit hoher Bewertung wurden teilweise verkauft, da Anleger ihre Positionierung stärker an Stabilität und Cashflow orientierten.

Im Gegensatz dazu profitierten Energie- und Rohstoffunternehmen deutlich von den gestiegenen Öl- und Gaspreisen. Rüstungs- und Sicherheitswerte entwickelten sich ebenfalls überdurchschnittlich, da die geopolitische Lage die Erwartung höherer Verteidigungsausgaben verstärkte. In einem solchen Umfeld verschoben sich die Kapitalströme zugunsten solcher Branchen, die entweder direkt von den Marktverwerfungen profitierten oder als defensiv galten. Regional blieb das Bild differenziert: US-Aktien gaben insgesamt nur moderat nach, konnten sich aber der allgemeinen Vorsicht nicht entziehen. Europa zeigte sich anfälliger, da dort die

schwächere Konjunktur und höhere Energieabhängigkeit zusätzlich belasteten. Die asiatischen Märkte entwickelten sich gemischt; Japan profitierte von einer vergleichsweise stabilen Binnenkonjunktur und einer verbesserten Unternehmenswahrnehmung, während China weiterhin unter strukturellen Belastungen litt. Insgesamt war Q1 2026 ein Quartal der Umschichtung, geprägt von hoher Volatilität und einer klaren Präferenz für defensive und rohstoffnahe Sektoren.

GSP Aktiv Portfolio

Im ersten Quartal 2026 haben wir die Positionierung des GSP Aktiv Portfolio aktiv an das anspruchsvolle Marktumfeld angepasst. Zu Jahresbeginn nutzten wir die starke Entwicklung im Edelmetallbereich für Gewinnmitnahmen und bauten gleichzeitig unsere Diversifikation im Aktien-, Renten- und Währungssegment aus. Die erhöhte Marktvolatilität setzten wir über den verstärkten Einsatz von Optionsstrategien zur Ertragsoptimierung ein. Im Februar agierten wir weiterhin vorsichtig: Wir reduzierten zyklische Engagements und verlagerten den Fokus auf Qualitäts- und Substanzwerte sowie international breit gestreute Positionierungen. Im März senkten wir die Aktienquote spürbar, bauten Absicherungen über Index-Futures auf und erhöhten selektiv unsere Allokation in Energie- und Währungsstrategien. Insgesamt lag unser Schwerpunkt klar auf Risikomanagement, Stabilität und der opportunistischen Nutzung von Marktchancen in einem zunehmend unsicheren Umfeld.

Trotz der im Quartal bewusst niedrig gehaltenen Aktienquote erzielte das GSP Aktiv Portfolio im ersten Quartal 2026 eine Wertsteigerung von +2,4 %.

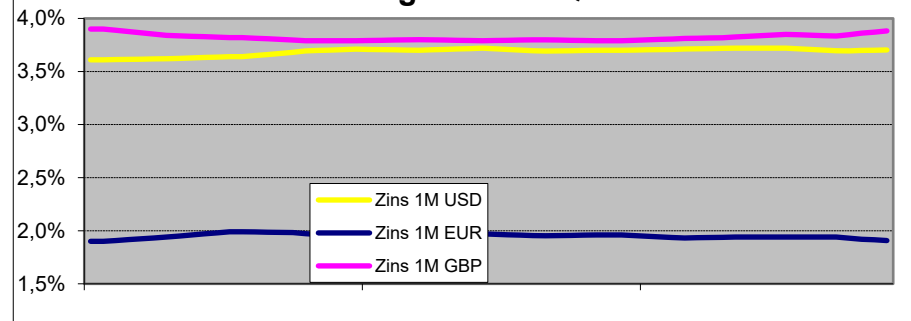


Anleihen

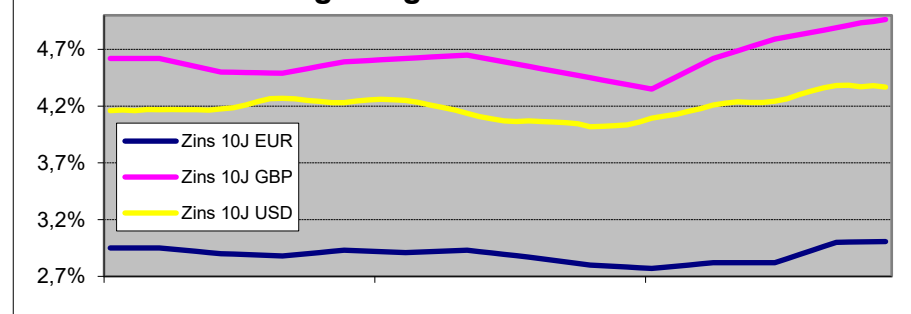
Der globale Anleihemarkt war im ersten Quartal 2026 von steigenden Renditen und erhöhter Unsicherheit geprägt. Die hartnäckige Kerninflation sowie die Erwartung verzögerter Zinssenkungen führten dazu, dass langfristige Staatsanleihen in den USA und der Eurozone erneut unter Druck gerieten. Die Federal Reserve betonte ihre datenabhängige Haltung, was die Marktteilnehmer veranlasste, ihre Erwartungen an eine schnelle geldpolitische Lockerung zurückzunehmen. Gleichzeitig belasteten geopolitische Risiken und der Anstieg der Energiepreise die Inflationsaussichten, wodurch die Renditen länger laufender Papiere nach oben tendierten.

Unternehmensanleihen standen unter dem Druck höherer Refinanzierungskosten, wobei Investment-Grade-Titel deutlich robuster reagierten als High-Yield-Emissionen; die Risikoaufschläge weiteten sich vor allem in zyklischen Sektoren und bei Emittenten mit schwächerer Bilanzqualität aus, während Schwellenländeranleihen durch den starken US-Dollar und geopolitische Risiken zusätzlich belastet wurden

Kurzfristige Zinsen Q1.2026



Langfristige Zinsen Q1.2026



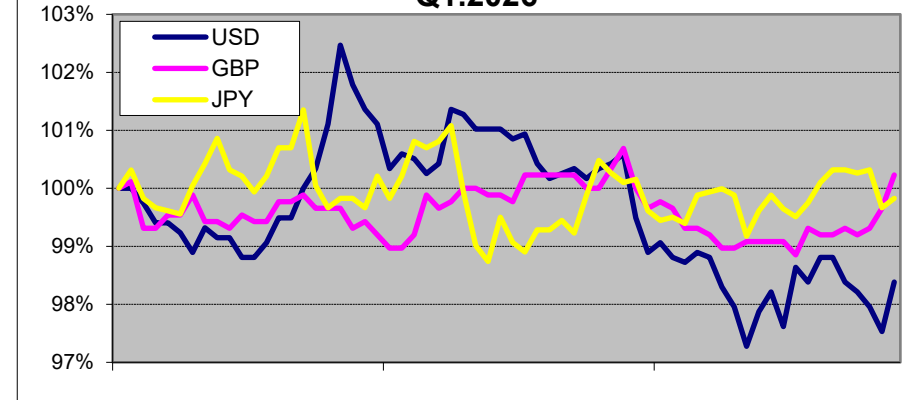
GSP Renten Portfolio

Im ersten Quartal 2026 lag unser Fokus im GSP Renten Portfolio klar auf Stabilität, Qualität und kontrolliertem Wachstum. Zu Jahresbeginn nutzten wir die anhaltenden Mittelzuflüsse, um den Kern des Portfolios über sichere Euro-Anleihen weiter aufzubauen. Im Februar erweiterten wir die internationale Diversifikation durch selektive Engagements in Staats- und Unternehmensanleihen außerhalb des Euroraums, um attraktive Zinsdifferenzen und Währungschancen zu nutzen. Im März verstärkten wir die defensive Ausrichtung, erhöhten die Allokation in stabilitätsorientierten Währungen wie dem Schweizer Franken und bauten hochwertige Euro-Anleihen weiter aus. Insgesamt stand das Quartal im Zeichen eines vorsichtigen, qualitätsorientierten Managements.

Währungen

Der Devisenmarkt wurde im ersten Quartal 2026 klar vom wieder erstarkten US-Dollar dominiert. Die Kombination aus geopolitischer Unsicherheit, einer relativ robusten US-Konjunktur und verzögerten Zinssenkungserwartungen führte zu einer breiten Dollarstärke. Der Euro geriet aufgrund schwacher europäischer Wirtschaftsdaten und vorsichtiger EZB-Kommunikation unter Druck. Schwellenländerwährungen litten unter Kapitalabflüssen, steigenden Risikoprämien und dem anhaltend starken Dollar. Der Schweizer Franken blieb als sicherer Hafen gefragt, während der Yen trotz der globalen Unsicherheit weiter schwächelte, da die Bank of Japan an ihrer expansiven Geldpolitik festhielt. Insgesamt spiegelte der Devisenmarkt damit die weltweite Flucht in Qualität und Liquidität wider.

Entwicklung EUR zu anderen Währungen Q1.2026

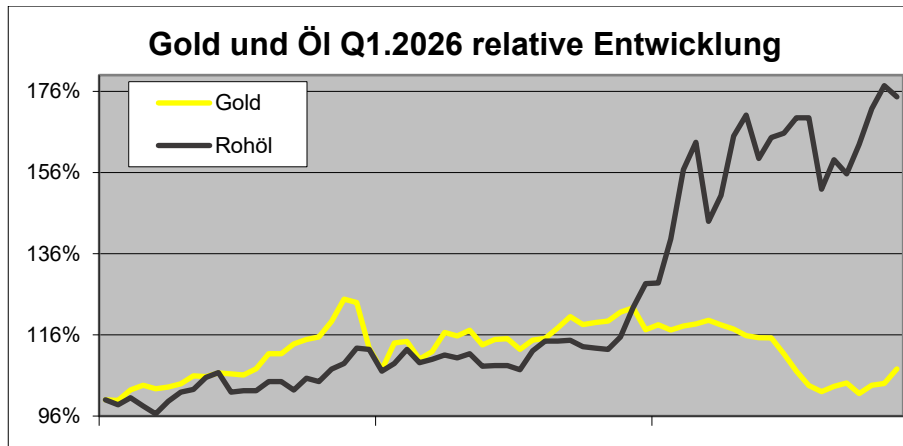


Rohstoffe

Die Rohstoffmärkte standen im ersten Quartal 2026 klar im Zeichen der geopolitischen Eskalation im Nahen Osten. Die Blockade der Straße von Hormus führte zu erheblichen Angebotsengpässen und ließ die Ölpreise deutlich ansteigen. Brent-Öl erreichte im März neue Mehrjahreshöchststände, bevor sich die Preise auf hohem Niveau stabilisierten. Energie blieb damit der dominierende Treiber im Rohstoffkomplex und beeinflusste auch andere Marktsegmente indirekt über Inflationserwartungen und Transportkosten. Gaspreise zogen ebenfalls an, insbesondere in Europa, wo die Abhängigkeit von globalen LNG-Lieferungen weiterhin hoch ist.

Industriemetalle entwickelten sich uneinheitlich: Kupfer profitierte von einer moderaten Nachfragerholung, während Aluminium und Zink unter der schwachen chinesischen Konjunktur litten.

Im Edelmetallsegment kam es hingegen zu einer markanten Korrektur: Sowohl Gold als auch Silber gaben nach den starken Anstiegen der Vorquartale spürbar nach. Auslöser waren steigende Realzinsen, ein festerer US-Dollar und Gewinnmitnahmen institutioneller Investoren, die zuvor massiv in sichere Häfen umgeschichtet hatten.



Immobilien

Der globale Immobilienmarkt blieb im ersten Quartal 2026 unter Druck. Die hohen Zinsen belasteten sowohl Wohn- als auch Gewerbeimmobilien, wobei insbesondere der Büro- und Einzelhandelssektor weiterhin strukturelle Herausforderungen verzeichnete. In den USA führten steigende Leerstände und sinkende Transaktionsvolumina zu einer Neubewertung vieler Objekte.

Auch in Europa zeigte sich ein ähnliches Bild, wobei Deutschland besonders stark von rückläufigen Neubauaktivitäten, höheren Baukosten und schwacher Nachfrage betroffen war. Der Wohnimmobilienmarkt stabilisierte sich in einigen Regionen leicht, blieb jedoch insgesamt aufgrund hoher Finanzierungskosten und strenger Kreditbedingungen gedämpft. Logistikimmobilien entwickelten sich vergleichsweise robust, getragen von stabiler Mieternachfrage und dem strukturellen Wachstum im E-Commerce. Investoren agierten insgesamt zurückhaltend und fokussierten sich stärker auf Qualität, Lage, Nachhaltigkeit und langfristige Mietverträge.

Zusammenfassung unserer Annahmen für das erste Quartal 2026

Für das zweite Quartal 2026 erwarten wir, dass die geopolitische Lage im Nahen Osten weiterhin einen zentralen Risikofaktor darstellt und vor allem die Energiepreise beeinflussen wird. Dies wird die Inflationsentwicklung beeinflussen und damit auch die geldpolitischen Spielräume der Zentralbanken. Es bleibt aber nur ein exogener, vorübergehender Faktor.

Bei einer Fortdauer oder Verstärkung der geopolitischen Spannungen stiege das Risiko einer globalen Rezession. Dies ist aber schwer vorherzusagen, da es nur bedingt ökonomischen Gesetzmäßigkeiten folgt.

In den USA rechnen wir mit einer moderaten Wachstumsverlangsamung, während die Inflation weiter schrittweise zurückgehen sollte. Die Federal Reserve wird voraussichtlich weiterhin datenabhängig agieren und geldpolitische Lockerungen erst dann in Betracht ziehen, wenn sich eine nachhaltige Rückkehr zur Preisstabilität klar abzeichnet.

In der Eurozone dürfte die wirtschaftliche Schwäche anhalten. Zwar hat sich die Inflation deutlicher zurückgebildet als in den USA, doch die EZB bleibt vorsichtig. Die Kreditvergabe bleibt verhalten, und strukturelle Herausforderungen belasten die Erholung weiterhin.

China bewegt sich weiter zwischen Nachfrageschwäche und Krisenbewältigung einerseits, aber auch andererseits Chance durch steigende Unabhängigkeit und Stärkung der Binnennachfrage.

Für die Finanzmärkte bedeutet dies ein Umfeld, in dem selektives Vorgehen und Risikomanagement entscheidend bleiben. Insgesamt erwarten wir ein Quartal mit Chancen insbesondere in defensiven Sektoren, im Energiesegment und bei hochwertigen Anleihen.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen!
Ihr GSP-Team